

Übersicht

über die

jüdischen Feiertage

Erstellt von
Michael Rummel
mail@michaelrummel.de
Dezember 2011

Shabbat

Der Shabbat ist der wöchentliche Ruhetag. Er beginnt Freitagsabends mit Sonnenuntergang und endet mit Einbruch der Finsternis am Samstagabend. Während dieser Zeit soll man keine Arbeit verrichten und inne halten. Er ist der Höhepunkt der jüdischen Woche. Er wird auch als Königin bezeichnet. Der siebte Wochentag als Ruhetag wird schon in der biblischen Schöpfungsgeschichte erwähnt. Dort wird von Gott folgendes berichtet:

„¹ So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. ² Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. ³ Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“ (1. Buch Mose 2,1-3 (LU 84))

Auch in den Zehn Geboten wird der Shabbat als Ruhetag und besonderer Tag erwähnt. Hier heißt es:

„⁸ Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. ⁹ Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.“ (2. Buch Mose 20,8-9 (LU 84))

Zentrale Aspekte der biblischen Shabbattexte sind die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten und an die Schöpfung. In den verschiedenen Shabbattexten wird das Arbeitsverbot auch auf die „Fremden“ in seiner Stadt und seine Tiere ausgedehnt. Man soll seiner ganzen Umgebung Ruhe und Einkehr ermöglichen.

Der Shabbat ist im Judentum bis heute zentral. Deshalb versucht man ihn zu heiligen und nicht an diesen Tag zu arbeiten. So fahren keine Buse, Restaurants sollten geschlossen sein oder man sollte keinen Strom benutzen. Außerdem benutzen religiöse Juden an dem Tag auch kein Telefon oder Internet. Auch der Fernseher bleibt aus. Desweiteren fliegt die israelische Fluglinie El Al nicht am Shabbat. Die Ursprünge all dieser Regelungen findet man in den Shabbatregelungen der jüdischen Bibel. Im Laufe der Zeit wurden sie in den verschiedenen rabbinischen Schriften immer mehr konkretisiert und verfeinert. Inwieweit die unterschiedlichen Regelungen eingehalten werden, hängt sehr stark von der eigenen

Ausrichtung des Judentums und von der Region, in der man lebt, ab. So sind in Tel Aviv mehr Restaurants am Shabbat geöffnet als in Jerusalem.

Heutzutage findet der Shabbat sowohl in der Synagoge als auch im eigenen Hause statt. Zu Beginn des Shabbats werden von der Hausmutter zwei Kerzen angezündet. Diese symbolisieren die Trennung zwischen der alltäglichen Woche und dem heiligen Shabbat. Deshalb wird beim Anzünden ein Segensspruch gesprochen. Anschließend geht man in die Synagoge. Neben dem üblichen alltäglichen Abendgebet (Maariv) wird noch ein spezielles Gebet (Kabalat Shabbat) gesprochen um den Shabbat willkommen zu heißen. Anschließend wünscht man sich „Shabbat Shalom“. Nachdem Gottesdienst erfolgt im Familienkreis ein Segen, der Kiddush, über Brot und Wein. Nachdem die gesegnete Brote (Challot) gebrochen sind, werden sie verteilt. Es folgt ein Festessen. Ein Brauch ist es zu dieser Mahlzeit Gäste und Verwandte einzuladen. Kein Jude sollte allein am Shabbatabend sein, deshalb gibt es verschiedene Organisationen die Plätze für Shabbat für reisende Juden vermitteln. Am Samstagmorgen geht man gemeinsam in die Synagoge. Dort wird neben dem regulären Morgengebet der wöchentliche Thoraabschnitt gelesen. Dazu wird die Thorarolle aus dem Thoraschrein genommen. Es ist für jeden jüdischen Mann eine Ehre aus ihr vorlesen zu dürfen. Man hat einen wöchentlichen Zyklus mit Thoraabschnitten, so dass man in einem Jahr einmal alle fünf Bücher gelesen werden. Es folgen dann noch am Mittag und Nachmittag weitere Mahlzeiten und Gebete. Es sind drei Mahlzeiten am Shabbat Pflicht. Sobald die Sonne untergegangen ist, wird die mehrdochtige Hawdalakerze angezündet. Hiermit wird der Übergang vom Heiligen zur Alltagswoche dargestellt. Anschließend öffnen wieder alle Geschäfte und Restaurants. Auch die Buse fahren wieder.

Rosch Haschana und die Slichotzeit

Rosch Haschana ist das jüdische Neujahrsfest. Das Fest dauert zwei Tage. Die Quellen für das Fest liegen schon in der Bibel (3. Buch Mose 23,24-25; 4. Buch Mose 29,1-6). Das Fest wird im September oder Anfang Oktober gefeiert. Es soll an den sechsten Tag der Schöpfung erinnern. An diesem Tag soll Adam geschaffen worden sein. Ein Brauch ist es sich ein gutes Jahr „Schana Tova“ zu wünschen. Man isst viel Süßes. Besonders typisch ist es Apfel mit Honig zu essen. Es wird bei diesem Fest das Shofarhorn, das Widderhorn, geblasen.

Es beginnt mit diesem Fest, am 1. Tischrei die Zeit der zehn ehrfurchtsvollen Tage. An diesem Tag öffnet Gott die drei Bücher, das Buch des Lebens, das Buch des Todes und das

Buch der Leute dazwischen. Mit diesen Tagen bereitet man sich auf Jom Kippur, den großen Versöhnungstag, vor. Man bereinigt sein Leben so, dass man in das Buch des Lebens hineingeschrieben wird. Es ist eine Zeit der Reue und Umkehr. Man betet zusätzlich zu den alltäglichen Gebeten die Slichot Gebete. Dies sind Gebete, in denen man die Übertretungen bekennt. Ein Brauch ist Kaparot. Bei diesem nimmt man ein Huhn, und während man ein Segensgebet spricht, lässt man das Huhn über den Kopf kreisen. Damit sollen die eigenen Sünden auf das Huhn übertragen werden. Diese Tradition ist vor allem in orthodoxen Kreisen weit verbreitet. Alternativ kann man Geld für karitative Zwecke spenden. Während dieser zehn Tage bereinigt man auch Streitigkeiten mit seinen Mitmenschen. Man beginnt am Tag vor Rosh Hashana seine zwischenmenschlichen Konflikte zu bereinigen.

Jom Kippur

Jom Kippur ist der große Versöhnungstag. Es ist der heiligste Tag im Judentum und wird auch als Shabbat der Shabbate bezeichnet. Er findet am 10. Tischrei statt. Im 3. Buch Mose 16 wird berichtet, wie man diesen Feiertag einhalten soll. Der Text beschreibt, genau was geopfert werden soll. Als der Tempel noch stand, wurde die Schuld des Volkes auf einen Bock übertragen, dieser wurde dann in die Wüste geschickt. Ein weiterer wurde vom Hohen Priester geopfert. Heutzutage rezitiert man nur noch den Ablauf des Tempelgottesdienstes als spirituellen Text in der Synagoge. An diesem Tag fastet man 25 Stunden, das heißt man verzichtet auf Essen und Trinken. Ganz Israel hält inne. Man sieht kein Auto auf der Straße. Auch der Flughafen ist geschlossen. Alle Nachrichtensender arbeiten einen Tag lang nicht. Es wird nichts im Fernsehen übertragen. Auch viele säkulare Israelis fasten und gehen an diesem Tag in die Synagoge.

Man geht zu Beginn des Feiertages in die Synagoge. Wie jeder jüdische Feiertag beginnt auch Jom Kippur mit Sonnenuntergang. Auch den nächsten Tag verbringt man zum Großteil in der Synagoge. Es stehen die Slichotgebete (Bußgebete) im Mittelpunkt. Man bekennt gemeinsam seine Sünden vor Gott. In der Synagoge wird ein Text aus dem Buch Jesaja und die Jona Geschichte gelesen. An diesem Tag verschließt Gott die Bücher, die er zehn Tage vorher an Rosch Haschana geöffnet hat. Deshalb will man mit den Gebeten erreichen, dass man noch in das Buch des Lebens geschrieben wird. Mit dem Kol Nidrei Gebet wird am Abend der Jom Kippur-Beginn markiert. Jom Kippur endet am darauffolgenden Tag mit Einbruch der Finsternis vorher betet man noch das Ne'ila Gebet. Jom Kippur hat mit den zwei

zusätzlichen Gebeten fünf offizielle Gebete. Am Ende von Jom Kippur wird das Shofarhorn geblasen und man singt gemeinsam „shana habah bajeuschalaim / nächstes Jahr in Jerusalem“. Danach darf wieder gegessen und getrunken werden.

Sukkot und Simchat Thora

Sukkot

Jährlich im Herbst findet das jüdische Fest Sukkot statt. Es ist im Deutschen besser unter dem Namen Laubhüttenfest bekannt. Es dauert sieben Tage. Fünf Tage nach Jom Kippur, dem Versöhnungsfest, beginnt es am 15. Tischrei. Ursprünglich war es eines der drei Wahlfahrtsfeste neben Pessach und Shawuot (dem Wochenfest), an denen man jährlich zum Tempel hinaufzog. Das Wort Sukkot (סוכות) bedeutet ursprünglich Hütten. Heute erinnert dieses Fest daran, dass die Israeliten in der Wüste vierzig Jahre lang bei dem Auszug von Ägypten mit Mose in Zelten wohnten. Außerdem hat das Fest auch seine Ursprünge in der Agrargesellschaft. Es ist ein Erntedankfest, da es am Ende der Erntezeit stattfindet. So wird es im 2. Buch Mose 34,22 als „Fest des Einsammelns“ bezeichnet. Der Name Sukkot taucht zum ersten Mal im 5. Buch Mose 16,13 auf. Es wird während dieser Zeit in der Synagoge das Buch Prediger / Qohelet gelesen. Dieses Buch erinnert einen wie Sukkot daran, dass alles vergänglich ist.

Einer der wichtigsten Bräuche heute ist die Sukka. Man baut sich eine Hütte, Sukka genannt, in seinem Grundstück. Sobald der Versöhnungstag, Jom Kippur, vorbei ist, beginnt man mit dem Bau. In diesen Hütten isst man, bewirbt Gäste oder schläft. Das Mindeste, was man dort machen sollte, ist essen. Wichtig ist, dass das Dach nur mit Blättern, Schilfrohren oder Laub bedeckt sein darf, so dass man die Sterne sehen kann. Die Hütte muss mindestens drei Wände haben. Die Sukka wird besonders feierlich dekoriert. Hier gibt es aber keine festen Regeln, sondern man hat künstlerische Freiheit. Interessant ist auch, dass man sich auch eine leicht zu transportierende Sukka kaufen kann. Diese kann man wie ein Zelt auf- und abbauen. Die Hütte muss nicht auf dem Boden gebaut werden, sondern kann sich auch auf einen Balkon oder dem Hausdach befinden. Man sieht in Jerusalem während dieser Zeit viele dieser Hütten. Jede Familie sollte ihre eigene Hütte haben. Man soll aber auch Platz für die Armen und Obdachlosen haben, die sich keine eigene Sukka leisten

können. Auch jüdische Gemeinden, Cafe's und Restaurants haben oft eine Sukka, in der man gemeinsam essen und feiern kann.

Während dieser Festzeit trägt man bei den Gebeten stets die „vier Arten“ außer am Sabbat. Hier ist der Ursprung als Erntedankfest zu erkennen. Diese „vier Arten“ bestehen aus einer Dattelpalmzweig (Lulav), aus drei Myrtezweigen (Hadass) und zwei Bachweidenzweigen (Aravah). Dies als Straus zusammengebunden hält man in der einen Hand. In der anderen Hand hält man einen Etrog, eine Art Zitrone. Die Wurzeln dieses Brauches stehen im 3. Buch Mose 23,40. Dort wird beschrieben, dass man diese Dinge nehmen soll und anschließend sieben Tage anschließend feiern soll. Beim Hallel-Gebet werden die „vier Arten“ in alle Himmelsrichtungen, nach oben und nach unten geschwenkt.

An Sukkot schließt das Fest Shemini Atzeret (wörtlich übersetzt: Achter Tag der Versammlung) und das Fest Simchat Thora unmittelbar an. In Israel werden beide Feste an einem Tag gefeiert, außerhalb Israels an zwei getrennten Tagen.

Im Propheten Sacharaja 14:16-19 wird eine eschatologische Vision für Sukkot beschrieben. Der Text berichtet, dass an Sukkot in ferner Zukunft alle Völker nach Jerusalem pilgern werden.

Simchat Thora

Mit diesem Fest enden die großen jüdischen Feste im Herbst. Die Ursprünge dieses Festes liegen im Mittelalter, da es im Talmud noch nicht erwähnt wird. Die Thora steht im Mittelpunkt dieses Festes. Mit Simchat Thora endet der jährliche Thorazirkel und man fängt wieder von vorne an die Thora zu lesen. Dieser Zyklus besteht aus 54 Wocheneinheiten (Parashot). Während eines Jahr liest man die gesamten fünf Bücher Mose. Man nimmt an diesem Tag alle Thorarollen aus dem Schrank der Synagoge und tanzt mit ihnen. Kinder bekommen an diesem Tag Süßigkeiten, da Thoralernen mit Süßem verbunden werden soll.

Channuka

Channuka, bei uns in Deutschland Lichterfest genannt, erinnert an die Befreiung des Tempels durch die Makkabäer. Die Makkabäer wehrten sich gegen die Seleukiden im 2. Jahrhundert vor Christus. Dies waren griechische Nachfahren von Alexander dem Großen.

Antiochus IV., ein seleukidischer König wollte, dass alle Juden fremden Göttern opfern. Daraufhin erhob sich ein Aufstand, der erfolgreich gegen die Fremdherrscher war. Das Fest dauert acht Tage und findet im November oder Dezember im jüdischen Monat Kislev statt.

Es gibt für Channuka eine spezielle Menora, Channukia genant, mit neun Kerzen. Die Menora, war der siebenarmige Leuchter im Tempel, heutzutage ist sie das Staatssymbol von Israel. Eine Kerze von der Channukia, ist besonders angebracht. Sie heißt shamash (שמש) Dienerkerze. Jeden Tag zündet man eine Kerze mehr mit Hilfe der Dienerkerze an, bis zum Schluss acht Kerzen brennen. Die Channukia soll gut für die Öffentlichkeit sichtbar sein. Deshalb stellt man sie in sein Fenster. Dieser Leuchter erinnert daran, dass bei der Befreiung des Tempels noch für acht Tage Öl für die Tempelmenora vorhanden war, obwohl die eigentliche Menge nur für einen Tag gereicht hätte. Innerhalb dieser acht Tage konnte man neues koscheres Öl herstellen. Es war ein Wunder, dass das Öl solange reichte. Der Gedanke des Wunders ist zentral für das Fest. So heißt einer der Segenssprüche für Channuka: „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du Wunder erwiesen unseren Vätern in jenen Tagen zu dieser Zeit.“

Es gibt auch den Brauch, dass man öffentlich große Channukiot auf belebten Plätzen aufbaut, um an dieses Wunder zu erinnern. Heute isst man Suvgania. Das ist ein Hefegebäck, vergleichbar mit dem Krapfen. Oder man isst anderes Gebäck, das in Öl heraus gebacken ist. Dies erinnert an das Öl, das acht Tage gereicht hat. Kinder spielen mit Kreiseln. An diesen Kreiseln (dreiddl) sind die hebräischen Buchstaben Nun, Gimel, Hey und Shin angebracht. Man spielt in der Gruppe um verschiedene Gegenstände. Die Buchstaben stehen im jiddischen für *nisht*, *gants*, *halb* und *shtel ayn* oder für *nim*, *gib*, *halb* und *shtil*.

Es ist ein nachbiblischer Feiertag, da er nicht im Alten Testament vorkommt. Interessant ist auch, dass in den apokryphen Bibelbüchern die Geschichte der Makkabäer in griechischer Sprache enthalten ist. Schon zur Zeit Jesu (Joh 10,22) wurde das Fest der Tempelweihe, also was heute Channuka genannt wird, gefeiert.

Purim

Purim ist das Gedenkfest an die Rettung der Juden durch Königin Esther. Das Wort Purim bedeutet Lose und kommt schon in der Bibel im Buch Esther 9,26. Es findet immer im Frühjahr im Monat Adar vor Pessach statt. Damals, während das Buch Esther spielte, wollte Haman, ein Berater des Königs, die Juden in Persien ausrotten. Nur aufgrund von dem Eingreifen der jüdischen Ehefrau Esther des Königs Xerxes 1. wurden die Juden im 5.

Jahrhundert vor Christus gerettet. Esther verbarg ihre jüdische Identität bis zum letzten Moment. So wurden die Juden verschont. Stattdessen wurde zum Schluss Haman umgebracht. Heute wird in der Synagoge die Buchrolle Esther gelesen. Immer wenn der Name Haman fällt, wird so viel Lärm gemacht, dass man ihn nicht versteht. So soll zum Ausdruck gebracht werden, dass nicht er überlebt hat, sondern die Juden. Dieser Brauch macht deutlich welche üble Rolle Haman gespielt hat. Interessant ist auch, dass in dieser Erzählung Gott nicht vorkommt. Es ist eine säkulare Geschichte, in der der Autor das Jüdisch-Sein auf die Volkszugehörigkeit bezieht.

Ein weiterer wichtiger Brauch ist es, dass man sich verkleidet. Es gibt Umzüge der Kinder, die an unsere Faschingsumzüge erinnern. Die Erklärung hierfür ist, dass sich Gott nicht direkt zu erkennen gegeben hatte, sondern indirekt zum Wohle der Juden eingegriffen hat. Die Umzüge erinnern daran, dass hinter dem Schein auch etwas anderes sein kann. Es gibt auch den Brauch viel Alkohol zu trinken. Man soll solange trinken, dass man nicht mehr zwischen Haman und Mordechai unterscheiden kann. Außerdem beginnt das Buch Esther mit einen Trinkgelage, auch deshalb soll man auch selbst trinken. Man soll auch Essen an Arme und Bedürftige schicken, denn es heißt im Buch Esther „dass sie diese halten sollten als Tage des Festmahls und der Freude und einer dem andern Geschenke und den Armen Gaben schicke.“ (Buch Esther 9,22). Ein typisches Essen sind die Hamantaschen, oder auch Hamanohren genannt. Das ist ein Teiggebäck mit süßer Füllung.

Pessach

Pessach (פסח) ist das Fest der ungesäuerten Brote. Im Deutschen ist auch als Passahfest bekannt. Es wird immer im Frühjahr vom 15. bis zum 22. Nissan, also nach Purim, gefeiert. Der erste und der letzte Tag sind Vollfeiertage. An den Tagen dazwischen ist Arbeit eingeschränkt erlaubt. Während dieser Zeit darf nichts Gesäuertes, also zum Beispiel Brot aus Sauerteig, im Haus sein und nichts Gesäuertes gegessen werden. Pessach zählte zu den drei Wahlfahrtsfesten zur Zeit des Tempels. Im Tempel opferte man das alljährliche Pessachopfer. Die biblischen Berichte über das Fest, und die biblischen Anweisungen zum Feiern des Festes bilden die Grundlage des heutigen Festes (2. Buch Mose 12,1 – 28; 2. Buch Mose 13, 1 – 16). Das Fest erinnert an den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Dort waren sie Sklaven des Pharaos. Da der Auszug schnell geschehen musste, hatten die Juden keine Zeit mehr gesäuertes Brot zu backen.

Da es heute keinen Tempel mehr für Opfer gibt, ist das Fest im Kreise der Familie zu feiern. Am ersten Abend von Pessach, dem Sederabend wird immer die Geschichte des Auszugs erzählt. Man isst bestimmte Speisen als Erinnerung für die schwere Zeit der Vorfahren. Diese Speisen liegen auf dem Sederteller. So isst man zum Beispiel bittere Kräuter, die einen an die Zeit der Knechtschaft unter Pharao erinnern. Man trinkt während der Zeremonie vier Becher Wein. Im Familienkreis liest man die Pessach-Haggada, die Erzählung des Auszuges. Eine zentrale Frage an diesem Abend ist: „Warum ist diese Nacht anders als die anderen?“ Mit dieser Frage findet der Rückbezug an den Auszug statt und man versucht die Kinder aktiv in Liturgie mit einzubauen, da sie traditionell von einem der jüngsten Kinder gestellt wird. Der Ablauf des Sederabends ist seit dem zehnten Jahrhundert in der Grundstruktur gleich geblieben.

Vor dem Fest putzt man das Haus von oben bis nach, damit kein gesäuertes Brot (Chametz) während dieser Festzeit zu finden ist. Man muss das Geschirr „koscher für pessach“ machen, indem man es eine bestimmte Zeit in kochendes Wasser legt. Man isst Mazzot, das sind ungesäuerte Brote. Sie werden nur aus Mehl und Wasser ohne Hefe hergestellt. Auch die Supermärkte werden „koscher für Pessach“ gemacht. Dass heißt, man kann zum Beispiel kein gesäuertes Brot in dieser Zeit kaufen. Am Morgen vor Pessach wird das restliche Gesäuerte verbrannt. Als Alternative kann das Gesäuerte auch vor Pessach verkauft und danach zurück gekauft werden.

In der christlichen Tradition wurde das Pessachfest durch Ostern ersetzt. Jesus feierte wahrscheinlich am Gründonnerstag den Sederabend mit seinen Jüngern. Es wird berichtet, dass Jesus für die Pessachfeiern nach Jerusalem gekommen war. Die traditionelle Osternachtliturgie enthält die Erzählung der Befreiung der Israeliten aus Ägypten. Auch die Tradition des ungesäuerten Brotes findet sich in Form der Oblate bei dem christlichen Abendmahl wieder.

Shavuot

Shavuot ist im Deutschen ist als Wochenfest bekannt. Es findet im Sommer statt. Der Name kommt schon in der Bibel (2. Buch Moses 34,22; 5. Buch Moses 16,10) vor. Ursprünglich war es ein Erntedankfest, da in diesen Zeitraum der Weizen in Israel geerntet wird. Es ist auch als Fest der Erstlingsfrüchte bekannt. Auch dieser Name stammt aus der

Bibel (4. Buch Mose 28,26). Zwischen Pessach und Shavuot wird das Omer gezählt. Dies ist eine besondere Zeit im Judentum. Sie geht auf 3. Buch Mose 23, 10 – 16 und 4. Buch Mose 16,9 – 12 zurück. Ein besonderes Fest in dieser Zeit ist Lag ba Omer. Es ist eine fröhliche Unterbrechung der nachdenklichen Omerzeit. Es findet am 33. Tag der Omerzählung statt. An diesem Fest grillt man und es finden viele Hochzeiten statt. Man kann die Zählung des Omers als eine Vorbereitung auf dem Empfang der Thora an Shavuot hin verstehen. Das Fest Shavuot findet sieben Wochen nach Pessach statt. Das Judentum zählte es zu den drei Wallfahrtsfesten. Shavuot wird in der Diaspora zwei Tage lang und in Israel einen Tag lang gefeiert. Es gibt den Brauch die erste Nacht wach zubleiben und Thora zu lernen. In der Synagoge wird das Buch Ruth gelesen, da es sich mit der Ernte beschäftigt. Als Thoralesung rezitiert man die Zehn Gebote. Man gedenkt insgesamt an diesem Fest, dass Gott am Sinai die Thora den Israeliten gegeben hat. Im Gegensatz zu den anderen jüdischen Festen gibt es keine verpflichtende Gesetze, die von allen gehalten werden müssen. Es haben sich daher verschiedene Bräuche für dieses Fest etabliert. So essen viele Menschen Produkte, die Milch enthalten. An Shavuot gab Gott die Thora, und man konnte nicht sofort die ganzen Schlachtvorschriften umsetzen. Deshalb haben die Israeliten an diesem Tag milchige Produkte gegessen, da man diese nicht rituell zubereiten musste. Ein anderer Brauch ist es die Synagoge mit Blumen zu schmücken. In der Mischna wird berichtet, dass der Berg Sinai zu blühen anfang, als das Volk die Thora bekam, obwohl er in der Wüste liegt. Da es ursprünglich ein Erntedankfest war, gibt es heute in den Kibbutzim Paraden an diesen Tagen.

In der Apostelgeschichte (Apg 2) wird berichtet, dass an Shavuot der Heilige Geist über die Jünger kam. In Jerusalem waren sehr viele jüdische Pilger in der Stadt und die Apostel predigten vor den Pilgern zum ersten Mal öffentlich. Deshalb feiern die Christen heutzutage an diesem Zeitraum Pfingsten.